**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 3 (1899-1900)

**Heft:** 12

**Artikel:** Die Pariser Weltausstellung [Schluss]

Autor: Schmidt, Karl Eugen

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-665699

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lazarus der Scheidenden, als sie allen noch schweigend zugenickt, das Sonnenschirmchen und dessen abgebrochenen Griff; dann zwickte Dursli seinen Gaul, die Chaise rollte von dannen.

Das war Rosinens letzter Aufenthalt in Gänswyl; von da an fonnte sie die Landluft nicht mehr ertragen.

Die angeheiterten Freunde klopften dem Helden des Tages auf die Schulter, sie stießen an mit ihm, sie schenkten ein und ließen ihn hoch= leben. Auch die Frauen alle bewunderten ihn; der Landaufenthalt seiner Frau hat ihn gesund gemacht. Es lebe Gänswyl!

# Die Pariser Weltausstellung.

Von Karl Eugen Schmidt. (Schluß.)

Eine auf dieser Weltausstellung zum ersten Male verwirklichte, sehr löbliche Idee ist die Einrichtung der geschichtlichen Museen, die in jeder einzelnen Sektion der französischen Abteilungen zu finden sind. Diese Museen sind wirklich im höchsten Grade interessant, und es steht zu erswarten, daß diese Idee auf künftigen Weltausstellungen beibehalten wird.

Treten wir nun unsern Rundgang durch die einzelnen Abteilungen an, dabei nur dem Hervorragendsten auf allen Gebieten Beachtung schenstend und die schweizerischen Abteilungen besonders berücksichtigend. Wir beginnen mit den elhsäischen Feldern, wo die beiden Kunstpaläste errichtet sind. Beide bleiben nach der Ausstellung stehen, was nur mit Bezug auf den kleinern ein Glück für Paris zu nennen ist. Der größere ist eine unschöne Vereinigung oder vielmehr Entzweiung des alten pseudoklassischen Stils und der modernen Konstruktion von Glas und Eisen. Um eine riesige moderne Glashalle hat man eine klassische Colonnade herumgebaut; seider aber ist die Halle höher als ihre Einfriedigung und schaut unsvermittelt und häßlich über die Colonnade heraus. Der bei weitem hübschere, sehr elegante kleine Palast enthält ein ungemein interessantes kunstgewerbsliches Museum, worin die glänzendsten und schönsten Arbeiten, die Frankerich seit den Tagen der Kömer, Gallier und Franken dis zur Zeit des des ersten Kaiserreichs hervorgebracht hat, ausgestellt sind.

Alle Kirchen, Museen und Privatsammlungen haben ihre herrlichsten Schätze hergeliehen, und so ist eine Sammlung beigebracht worden, wie sie ähnlich niemals zu sehen war und auch nach der Ausstellung niemals wieder zu sehen sein wird.

Aehnliche Gefühle der Freude und der Dankbarkeit entstehen in allen andern Abteilungen der Ausstellung, denn die bereits erwähnten hiftorischen Museen sind überall nur mit Bulfe der Privatsammler zu Stande ge= tommen, und nebenbei bemerkt man dabei, mas für feltsame Steckenpferde Einer sammelt 3. B. nur Dinge, die fich auf manche reiche Leute reiten. die Luftschiffahrt beziehen, ein anderer hat sich auf Taschenuhren, ein Dritter auf Schnupftabaksdosen geworfen, ein Bierter berücksichtigt ausschließlich keramische Gegenstände aus Rouen, ein Fünfter kauft alle Mei-Bener Porzellanfigurchen auf, deren er habhaft werden kann, ein Sechster will nur gallo-römische Werkzeuge und Waffen haben u. f. w. Und nur diesen häufig etwas buntscheckig und närrisch scheinenden Liebhabereien ist es zu danken, daß bei dieser Belegenheit eine jede Sektion der Ausstellung ihr eigenes, im höchsten Grade intereffantes Mufeum einrichten konnte, welches uns im Ru mit der ganzen Geschichte der betreffenden Kunft oder Industrie bekannt macht.

Auch der große Kunstpalast enthält eine solche historische Sammlung. Sie gibt eine unvergleichliche, vollständige und lehrreiche Uebersicht über den Gang der französischen Kunst im neunzehnten Jahrhundert und zeigt uns in lückenloser Folge die bemerkenswertesten und glänzendsten Erscheinungen der französischen Kunst von David und Fragonard dis zu Puvis de Chavannes und den Impressionisten, und von den Bildhauern der großen Revolution und des ersten Kaiserreiches wie Rameh und Milshomme dis zu Carpeaux, Bartholdi und Rodin. Die Sammlung ist mit vorzüglichem Verständnis und der löblichsten Unparteilichkeit eingerichtet, und nirgends erhält man einen so vollständigen und sehrreichen Ueberblick über die französische Kunst des 19. Jahrhunderts wie in diesen Käumen.

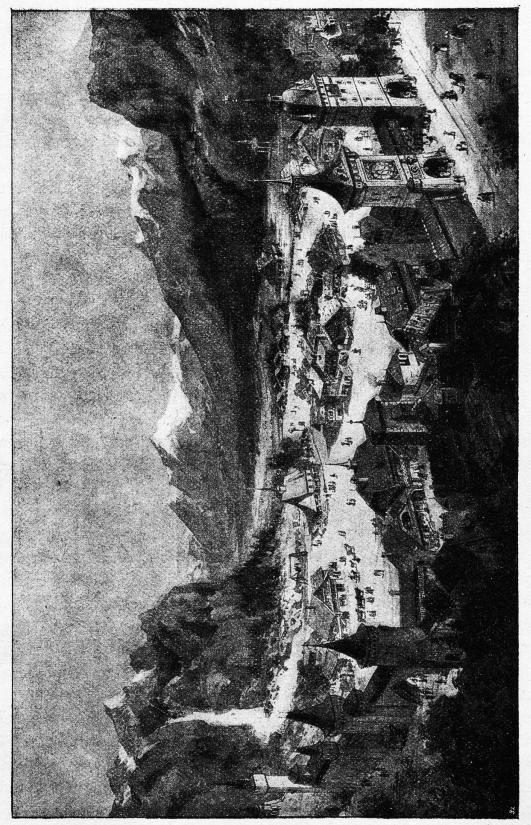
Die interessante Ausstellung nimmt nur einen kleinen Teil des großen Kunstpalastes ein, bei weitem der meiste Raum wird von der modernen Kunst der sehn Jahre angefüllt. Zu näherem Eingehen auf die sieben= oder achttausend Kunstwerke, die hier ausgestellt sind, reicht unser Platz nicht. Die meisten Arbeiten sind außerdem schon lange dem kunstsliebenden Publikum bekannt, denn ein jedes Land hat selbstverständlich diesienigen Werke gesandt, die auf den Kunstausstellungen der letzten zehn Jahre den meisten Beisall sanden. So sindet man in der französischen Abteilung alle Gemälde und Skulpturen wieder, die in den Salons von 1890—1899 mit Ehrenmedaillen oder sonstigen besondern Preisen bedacht worden sind. Die Schweiz ist im Erdgeschoß untergebracht. Sonderbarer Weise sehlt hier der größte lebende schweizerische Künstler: Arnold Böcklin, dessen Ausbleiben von allen Liebhabern und Kunstverständigen bedauert werden muß. Ernst Bieler und Ferdinand Hodler haben einige ihrer

bekannten dekorativen und symbolischen Kompositionen ausgestellt, und sonst verdienen von den Malern besonders Sandreuter, Carlos Schwabe und Louise Breslau, von den Bildhauern Oskar Waldmann und Hans Frei Erwähnung.

Ueber die neue und prächtige Alexanderbrücke wandern wir hinüber zum linken Seineufer, wo auf der Esplanade der Invaliden in zwei Palastreihen das Kunstgewerbe und verschiedene Industrien, die sich in feine Rategorie zwängen ließen, untergebracht find. Frankreich hat die ganze linke Seite und außerdem das ber Seine zunächst gelegene Ende ber rechten Seite für sich genommen. In den frangösischen Räumen find wiederum die hiftorischen Sammlungen das Bemerkenswertefte. Besondere Beachtung verdienen die schönen alten Gobelins und die vom zwölften bis zum neunzehnten Jahrhundert reichende Kollektion der farbigen Fenfter. Unter diesen befinden sich viele Stücke aus der Schweiz. Solche sind in jeder Sammlung anzutreffen und durften deshalb auch hier nicht fehlen, obgleich sich diese historischen Abteilungen im allgemeinen auf französische Erzeugniffe beschränken. Höchst interessant sind auch die alten Spielwaren, darunter prächtige Stücke aus dem siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, und in der Uhrensammlung erregt die feltsam geschmückte Taschenuhr Marats besondere Aufmerksamkeit. Bon den modernen Gegenständen erwähne ich nur die eleganten und farbenprächtigen Schmucksachen von Lalique, die wirklich sehr eigenartigen und hübschen Rippsachen von Sara Bernhardt, die sich bekanntlich in ihren Mußestunden mit der Bildhauerei beschäftigt, und die feramischen Runftwerke von Bigot, Chapelet, Damouze und andern, die sich hier gang von japanischen Erzeugnissen be= einflußt zeigen.

Auf der rechten Seite eröffnet die Schweiz den Reigen der fremden Nationen. Das Schwergewicht liegt hier in der Ausstellung der Uhrsmacher von Genf, La Chauxsdeskonds und andern Centren dieser Industrie, die sich zu einer gemeinsamen Beranstaltung zusammengetan und ein sehr hübsches und imposantes Ensemble eingerichtet haben. Den Uhrsmachern haben sich die Goldschmiede und Juweliere der französischen Kanstone angeschlossen, und außerdem sind im Nebenraum die Holzschnitzereien, sowie keramische Erzeugnisse, einige farbige Fenster und mehrere vortresseliche Arbeiten aus Schmiedeisen ausgestellt.

Hinter diesen allgemeinen Palästen sind auch eine ganze Anzahl Sonderbauten errichtet: auf der französischen Seite kann man Alt-Poitou, ein provenzalisches und ein bretonisches Bauernhaus, sowie den Pavillon des modernen Kunsthändlers Bing besuchen, und auf der ausländischen Seite haben mehrere fremde Nationen Annexe errichtet. Das deutsche Reich



Das Schweizerdorf in der Welfausstellung in Paris.

hat hier die Uhrenindustrie des Schwarzwaldes und die Kirchenkunst untergebracht, und die Amerikaner haben eine ganze Druckerei eingerichtet, worin mit den neuesten Sexmaschinen und Schnellpressen eine tägliche Sondersausgabe eines New-Yorker Blattes hergestellt wird.

Folgen wir jest dem Laufe der Seine stromabwärts bis zum Mars=
selde. Wir befinden uns hier in der Rue des nations und können unter=
wegs rechts und links einen neugierigen Blick in einzelne Nationalpaläste .
wersen. Ungarn hat eine sehr interessante Sammlung alter Kunstwerke
ausgestellt, und auch sein Husarensaal ist sehenswert. Im höchsten Grade
besuchenswert ist der englische Palast, worin die herrlichsten Werke der
großen Porträtisten vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts: Gainsbo=
rough, Reynolds, Lawrence u. s. w. und des modernen Meisters Burne=
Jones ausgehängt sind.

In Belgien sind einige kostbare alte Gobelins und Gemälde zu sehen, Norwegen zeigt alle möglichen Dinge, die mit Schiffahrt und Fischsfang zu tun haben, Finnland hat eine sehr hübsche Zimmereinrichtung arrangirt, und Deutschland muß besucht werden, weil die großen französischen Maler Wateau, Pater, Chardin und andere hier mit Meisterswerken vertreten sind, die aus den Schlössern Friedrichs des Großen stammen und sonst so leicht nicht zugänglich sind. Auch Spanien, das die wunderbarsten alten Gobelins und einige kostbare Kirchengewänder und Rüstungen zeigt, muß besucht werden; alle übrigen Nationalbauten können wir uns dagegen mit gutem Gewissen schenken.

Jenseits der Almabrücke durcheilen wir das lange Gebäude der Armeen und stannen über den Scharssinn, den die Menschen auswenden, um einander Uebles zuzusügen. Wenn man all das zur Ersindung von Mordmaschinen verschwendete Genie auf menschenfreundliche und humane Bestrebungen richtete, — ich glaube, es ginge dann allen Menschen so gut, daß sie gar nicht mehr daran dächten, ihre Mitmenschen mit Krieg zu überziehen und zu berauben. Sehr sehenswert ist auch hier wieder die historische Abteilung, woselbst Andenken aller möglichen französischen Kriegshelben in Glaskästen aufgestellt sind. Die Hauptreliquie ist ein "kleines Hüchen" und sonst allerlei von Napoleon I. gebrauchte Stücke. Eine ganze Armee von angekleideten und bewassneten lebensgroßen Wachsspruppen macht uns mit dem Aussehen der französischen Armee von Napoleon I. bis zur dritten Republik bekannt, und in der anstoßenden deutschen Abteilung wird uns auf dieselbe Weise die deutsche Armee vom dreißigsährigen Kriege bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vorgesührt.

Auf die Armee folgt die Schiffahrt, wo neben Frankreich das deutsche Reich die erheblichsten Anstrengungen gemacht hat. Der deutsche Sonder-

bau mit dem Leuchtturm, von dessen Höhe am Abend der stärkste Scheinswerfer der Ausstellung sein Licht spendet, ist eines der eigenartigsten und hübschesten Gebäude auf der ganzen Ausstellung, und auch der reiche Inshalt ist mit glänzendem Geschicke geordnet.

Bu beiden Seiten sind am Fuße des Eisselturmes die verschiedensartigsten Privatunternehmungen angesiedelt. Zuerst gelangen wir zum Tour du monde, dessen sehr interessante Außenseite zum Besuche lockt. Die verschiedenen Fassaden sind teils nach indischen, japanischen und chinesischen Bauten abgesormt und kopiert, teils in Japan und China selbst angesertigt, so weit es sich um Holzschnitzereien und Lackarbeiten handelt. Im Junern wird man durch Panoramen und Dioramen sowie durch echte Eingeborne mit den verschiedensten Ländern bekannt gemacht, und der Besuch ist den dafür bezahlten Franken wirklich wert. Gleich neben diesem Baue steht das Schweizerhäuschen, worin wir uns bei heimischen Speisen und Gestränken von den Strapazen der Wanderung erholen können. Es solgen noch das Glastempelchen des Palais lumineux, das Alpenpanorama des Club alpin und das Palais du costume, alle drei kaum das besondere Eintrittsgelb und die Zeit des Besuches wert, und dann erreichen wir die offizielle Palastreihe.

In der Metallurgie haben die frangösischen Fabrikanten große Un= strengungen gemacht und imposante Monumente von gewaltigen Röhren, Platten u. f. w. aufgebaut, wogegen die Ausstellungen der fremden Na= tionen sehr klein und geringfügig scheinen. Gbenfo bleibt in dem anstoßenden Valaste der Gewebe und Kleider Frankreich bei weitem Führer. Lyon hat hier eine außerordentlich prächtige Kollektivausstellung gemacht, und die bekanntesten Damenschneider von Paris wie Worth, Paquin u. f. w. zeigen in einem fünftlich verdunkelten, elektrisch beleuchteten Raume ihre fostbarften Toiletten, vor denen sich die Damenwelt anbetend gufammen= drängt. Auch hier muß wieder auf die historische Abteilung besonders. aufmerkfam gemacht werden. Während bei der Metallurgie die Schweiz gar nicht vertreten ift, haben die Seidenfabrifanten von Winterthur, Burich, Thalweil, Thal, Adlisweil u. f. w. ihre schönsten Erzeugnisse ausgestellt, und in der Abteilung der Bekleidung find St. Gallen und Appenzell mit Spigen, Lugern mit Coftumen, Aargau mit Strobbüten, Bern und Genf mit Wäsche und Unterkleidern vertreten. Außerdem muffen hier die Ma= schinenbauer Burchardt in Basel, Jakob Rieter in Winterthur, Rüti in Rürich, Benninger in Uzwil u. f. w. genannt werden, welche durch die weiter oben erwähnte Bestimmung gezwungen sind, nicht im eigentlichen Maschinenraume, sondern hier auszustellen, weil ihre Maschinen bei der Berfiellung von Geweben zc. benutt werden.

Auf dem Wege zum Ackerbau kommen wir jetzt durch das französische Ende der Maschinenhalle, worin für den Laien wenig Bemerkenswertes ist. Die französische Abteilung für Ackerbau und Nahrungsmittel ist sehr malerisch und hübsch eingerichtet, indem die einzelnen Weingegenden Burgen, Kapellen und sonstige hervorragende Bauwerke ihrer Heimat in getreuen Kopien aufgestellt haben. Außerdem hat eine große Chokoladensabrik ein Riesenschiff gebaut, die genaue Abbildung des alten Kriegsschiffes "Louis XV", ein großer Müller hat eine pittoreske Windmühle errichtet, und alles in allem bietet dieser Teil der Ausstellung eines der lustigsten und buntesten Bilder, die man sich denken kann.

Der ungeheure Festsaal, der das mittlere Drittel der ehemaligen Maschinengallerie einnimmt, trennt Frankreich vom Ausland. Hinter dem Festsaal liegt der erst ganz kürzlich geöffnete Clou der Ausstellung, jener "Saal der Flussonen", von welchem seit seiner Eröffnung soviel die Rede ist, und worin durch äußerst geschickte Anwendung von elektrischen Lampen und Spiegeln wirklich eine seenhafte Pracht hervorgezaubert wird, die sich mit dem Märchenschlosse der Alhambra bei Granada vergleichen läßt.

Auch in der Abteilung des Ackerbaues und der Lebensmittel hat die Schweiz eine hervorragende Stelle inne. Die großen Chokoladefabriskanten, die Berarbeiter von Milch und Käse, die Bierbrauer und Destilslateure sind glänzend vertreten, und dazu kommen die landwirtschaftlichen Maschinen und die Mühleeinrichtungen der großen Firmen von Zürich, Basel u. s. w. Das Ensemble dieser schweizerischen Abteilungen ist sehr geschmackvoll mit einer gefälligen Holzstruktur und Wänden aus gepreßtem Leder hergestellt.

Von diesem Teile des Marsseldes führt eine Luftbrücke über die Avenue Suffren ins Schweizerdorf, dem wir unsern Besuch früher schon abgestattet haben. Auf dem Rückwege zur Seine folgen wir der südlichen Palastreihe und kommen zunächst an die Elektrizität und an die Maschinen. Auf diesen beiden Gebieten sciern die deutschen Nationen nach dem einsmütigen Urteil aller unparteiischen Sachverständigen die entschiedensten Triumphe. Die von deutschen, schweizerischen und österreichischen Fabrikanten ausgestellten Maschinen übertreffen die französischen, belgischen und sogar die englischen Erzeugnisse nicht nur an Eleganz und Leichtigkeit, sondern auch an praktischer Einrichtung und billigem Betrieb. Dem Laien imponirt hier am meisten der mächtige und dabei doch zierliche Riesenstrahn von Karl Flohr in Berlin. Daneben fallen die großen Maschinen der deutschen und schweizerischen Fabrikanten auf, besonders von Emil Merz und von Burthard in Basel, Escher & Wyß in Zürich u. s. w.

In der anftogenden chemischen Abteilung bleibt das deutsche Reich mit seiner vorzüglich angeordneten und für den Fachmann außerordentlich intereffanten Kollektivausstellung Sieger. Im gleichen Raume ift auch die Papierinduftrie untergebracht, wobei die Schweiz mit einer großen Papiermaschine vertreten ift. Bei den Transportmitteln rate ich dem Besucher wiederum, die historische Abteilung eingehend zu besichtigen. gibt da eine von Stephenson gebaute Lokomotive, eine Anzahl höchst feltsamer alter Zweiräber und eine große Sammlung von Gegenständen, die auf die Luftschiffahrt Bezug haben. Die Schweiz hat ein Stuck des Simplontunnels aufgebaut, um fo die Arbeit der Bohrmaschinen zu veranschaulichen; Escher & Wng haben ein höchst elegantes Naphtaboot aus Aluminium gefandt; Martini in Frauenfeld ein nicht minder zierliches Holzdampferchen, Adolphi Bubler eine zermalmende Maschine zur Berstellung von Cement, Ziegelsteinen u. f. w. Die Hauptausstellung ber Lokomotiven und Fahrrader befindet fich nicht hier, fondern in Bincennes, indessen kann ich nur solchen Besuchern der Weltausstellung zu den beschwerlichen und zeitraubenden Ausflügen nach Bincennes raten, die fehr viel Zeit haben oder sich speziell für die daselbst ausgestellten Gegen= stände intereffieren.

Bon den offiziellen Abteilungen am Marsfelde erübrigt noch der Endbau des Südflügels, worin Erziehung, Unterricht, Medizin, Musik und sonst allerlei Industrie und Rünfte untergebracht find. Beachtung verdienen hier die zahlreichen alten Rupferstiche, Holzschnitte und sonstigen Druckerarten, die in der geschichtlichen Abteilung gu feben find. Den Mittel= punkt der schweizerischen Sektion nimmt die Genfer Runftgewerbeschule mit einer hühschen Zimmereinrichtung und zahlreichen kleinern Arbeiten Ich nenne außerdem noch Klingelfuß & Cie. in Basel (Apparate für Bahnarzte), Being in Bafel (Krankenmöbel) und die verschiedenen Büricher Firmen, welche Photographien und andere auf vervielfältigendem Wege hergestellte Abbildungen gefandt haben. Die Aftiengesellschaft in Frauenfeld hat hier eine Druckerpresse aufgestellt und druckt vor den Augen bes Besuchers illustrierte Blätter. Nachdem wir noch die fehr interessante historische Sammlung von Musikinstrumenten im obern Stockwerk besichtigt haben, verlaffen wir die Sauptgebäude und wenden uns den am Rufe bes Eiffelturmes gelegenen Privatunternehmungen zu.

Die sehenswerteste derselben ist das Palais de l'Optique, aber auch das Mareorama und der außerhalb der Ausstellungsgrenzen gelegene Himmelsglobus verdienen einen Besuch. Einen großen, aber meines Erachtens wenig verdienten Erfolg hat das Palais de la Femme, dessen Inhalt keineswegs der überaus rühmenden Reklame entspricht. Werfen

wir jetzt noch einen Blick in das am Seineufer unterhalb der Jenabrücke errichtete Gebäude der Forstwirtschaft und Fischerei, und danach können wir dem linken Ufer den Rücken kehren mit dem Bewußtsein, alles Wesentsliche gesehen zu haben.

Auf dem rechten User am Trocadero sind wir neulich schon gewesen. Dem damals gesagten süge ich noch hinzu, daß die beiden unterirdischen Grubenwerke sehr sehenswert sind. Ferner möge ja kein Kunstliebhaber versäumen, den japanischen Pavillon zu besuchen. Die japanische Regierung hat hier die kostbarsten Erzeugnisse einer Kunst ausgestellt, die auf unsere modernen Künstler den entscheidendsten Einfluß ausübt und dazu bestimmt scheint, unsere Kunstanschauungen gänzlich umzuwandeln.

Der Seine nunmehr am rechten Ufer aufwärts folgend, lassen wir Alt-Paris, das wir neulich schon besucht haben, seitwärts liegen und wensen uns zu der Rue de Paris, wo sich eine große Anzahl von kleinen Schaubühnen, Tanzsälen, Konzerthallen u. s. w. angesiedelt haben. Der kluge Leser wird meinen Kat befolgen und, diese Bergnügungen auf sich beruhen lassend, seinen Kundgang, der wenigstens acht Tage in Anspruch nimmt, mit den elhsäischen Feldern beschließen.

## Gin Volksschauspiel.

Seit dem 22. Juli, dem Maria Magdalenentag, spielten sie an den Sonntagen des Juli und des August im schmucken Rheinstädtchen Dießenhofen unter freiem Himmel auf dem Marktplatz des Luzerner Dramatikers Arnold Ott "schweizerisches Bolksschauspiel": Rarl der Kühne und die Eidgenossen, — ein gewaltiges Unterfangen, das eine Ausdauer und einen Fleiß voraussetzt, die umso ehrenhafter und verdienstvoller sind, als in dem fünsaktigen Drama eine Unmenge von Personen auftreten, somit eine ungewöhnlich große Zahl von Leuten Opfer an Zeit und Bequemlichkeit bringen mußte. Schon nach dieser Seite hin darf man ein solches Vorhaben und Aussschier als einen idealen Gewinn buchen; denn nur die Begeisterung für eine Sache schreckt vor keinem Hindernis zurück; begeistern aber wird man sich auf die Länge nur sür Gegenstände, die nicht materieller Natur sind.

Wer in Dießenhofen die Leute hat spielen sehen, mit Einsatz all ihres Könnens, mit einem nie ermattenden Feuereiser, mit voller Hingabe an ihre oft wahrlich nicht leichten, die Ansprüche an Dilettanten hochschraubenden Aufgaben: der wird von der Aufstührung nur mit großer Achtung sprechen. Nicht alles gelang, wie sich dies bei einem Drama, das über vier Stunden dauert, von selbst versteht, gleich gut, und es war recht lehrreich, zu sehen, was diese Gradunterschiede bedingte. Man kann es kurz so zussammenkassen: je volksmäßiger in Sprache und Handlung das Stück verläuft, desto mehr fühlten sich die Mitwirkenden in ihrem Element, desto mehr gingen sie, wenn man so sagen will, im Spiel auf, fühlten sich Eins mit den Personen und Geschehnissen, die sie agierten. Hier hat sich wieder einmal gezeigt, welch populäre Krast dem Dialekt innes wohnt. Von dem zweiten Akte des Dramas, der sozusagen von der ersten bis zur setzten